



Landesstelle für Suchtfragen
der Liga der freien Wohlfahrtspflege
in Baden-Württemberg e.V.

Suchthilfestatistik 2015

Daten zur Suchtberichtserstattung
der ambulanten Suchthilfe
Baden-Württemberg 2015

Impressum

Herausgeber: Landesstelle für Suchtfragen
der Liga der freien Wohlfahrtspflege
in Baden-Württemberg e.V.
Stauffenbergstr. 3,
70173 Stuttgart
Telefon: 0711 / 619 67-31
Fax: 0711 / 619 67-67
E-Mail: info@suchtfragen.de

Über diesen Bericht

Der vorliegende Bericht wurde erstellt von der

AG Doku der Landesstelle für Suchtfragen:

Marco Chiriatti (Sprecher)

AGJ-Freiburg

Kapitel 1, 3, 4, 6

Renate Hannak-Zeltner

Diakonisches Werk Württemberg

Kapitel 2

Christel Kasper

AWO-Baden

Kapitel 5

Pius Riether

Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Kapitel 2

Detlef Weiler

Der Paritätische Baden-Württemberg

Martina Thrän

Diakonisches Werk Baden

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung in die diesjährige Kommentierung und Daten zur Gesamtklientel	5
2. Darstellung ausgewählter Statistiken 2015	5
3. Ältere Menschen in der ambulanten Suchthilfe	13
4. Hauptdiagnose Cannabis: Altersstruktur, Auflagen	14
5. Daten bei Substituierten.....	15
6. Einrichtungsdaten	17
7. Dokumentation der aufsuchenden Suchtberatung in Justizvollzugsanstalten.....	18
8. Daten zur Betreuung Substituierter	19

Kommentierung der Deutschen Suchthilfestatistik 2015 für die ambulante Suchthilfe in Baden-Württemberg

1. Einführung in die diesjährige Kommentierung und Daten zur Gesamtklientel

Die AG-Doku der Landesstelle für Suchtfragen Baden-Württemberg ist seit vielen Jahren damit beauftragt, die Zahlen der jährlichen Suchthilfestatistik darzustellen und zu kommentieren. Der langjährige Sprecher und Koordinator der AG Doku, Karl Lesehr, ist in den Ruhestand gegangen. An dieser Stelle bedanken sich die Landesstelle sowie auch die AG Doku vielmals für die jahrelang geleistete, außerordentlich wertvolle Tätigkeit.

Neben der Darstellung der Daten aller Personen, die die Dienstleistungen der ambulanten Suchthilfe in Baden-Württemberg in Anspruch nehmen, haben wir uns für diesen Bericht auf die Schwerpunkte *ältere Personen*, *Substituierte* und die *Hauptdiagnose Cannabis* verständigt.

Im Jahr 2015 haben 102 Einrichtungen der ambulanten Suchthilfe in Baden-Württemberg Daten geliefert. Hier kann von einer Vollerhebung ausgegangen werden.

Insgesamt gab es in 2015 (inklusive Einmalkontakte) 68.794 Betreuungskontakte (Vorjahr 67.702), davon 61.674 (62.422) aufgrund einer eigenen Problematik.

Bei 51.564 (51.953) Betreuungen fand mehr als ein Kontakt statt, davon 48.865 (49.323) aufgrund einer eigenen Problematik.

2. Darstellung ausgewählter Statistiken 2015

Aufgaben der Psychosozialen Beratungs- und Ambulanten Behandlungsstellen

Die Aufgaben der Psychosozialen Beratungs- und Ambulanten Behandlungsstellen für Suchtgefährdete und Suchtkranke sind u.a. durch das Sozialministerium festgelegt.

Die Mitarbeiter dieser Beratungsstellen

- *beraten und betreuen Suchtkranke und Suchtgefährdete sowie deren Angehörige sowie Bezugspersonen und andere Ratsuchende,*
- *vermitteln sie in ambulante oder stationäre medizinische Behandlungs- oder Rehabilitationsmaßnahmen oder in Hilfen zur beruflichen Eingliederung,*
- *behandeln Suchtkranke ambulant auf der Grundlage eines Hilfeplans,*

- *übernehmen im Rahmen einer Substitutionsbehandlung in Kooperation mit dem behandelnden Arzt oder der behandelnden Ärztin die psychosoziale Betreuung bei von illegalen Drogen Abhängigen nach den BUB-Richtlinien,*
- *nehmen im Anschluss an eine ambulante oder stationäre Therapie Aufgaben der Nachsorge wahr, mit dem Ziel einer umfassenden psychischen, sozialen und beruflichen Rehabilitation,*
- *wirken im Rahmen des Kommunalen Suchthilfenetzwerks an der Entwicklung örtlicher vorbeugender Maßnahmen mit und ergreifen selbst Initiativen.*

(Vgl. Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Arbeit und Soziales zur Gewährung von Zuwendungen für Psychosoziale Beratungs- und ambulante Behandlungsstellen für Suchtgefährdete und –kranke sowie für Kontaktläden (VwV-PSB/KL) - siehe https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Sucht/VwV_PSB-KL_2008.pdf abgerufen am 26.08.2016)

Die nachfolgenden statistischen Darstellungen beziehen sich auf die genannten Aufgabenbereiche mit Ausnahme des letzten Punktes (Prävention). Die Prävention wird außerhalb des deutschen Kerndatensatzes Sucht erfasst. Darüber wird an anderer Stelle berichtet.

Eine erste Gesamtübersicht über die Klient/innen gibt die Tabelle 1.01 des Kerntabellensatzes, Auswertung mit allen Klient/innen.

Tabelle Zugänge und Beender

	Betreuungsgrund			Absolut
	Eigene Symptomatik	Bezugspersonen	Sonstiges	
Übernahmen aus dem Vorjahr	95,3%	4,5%	0,2%	20743
Zugänge 2015	88,5%	10,9%	0,6%	47350
Beender 2015	88,8%	10,7%	0,5%	46195
Übernahmen ins Folgejahr	94,4%	5,3%	0,3%	21898
Gesamt Betreuungen 2015	90,6%	9,0%	0,5%	68093
- davon 1 Tageskontakte	78,5%	20,7%	0,8%	15018

Im Jahr 2015 wurden 20.743 Klient/innen aus dem Vorjahr übernommen, 47.350 Klient/innen wurden neu aufgenommen. Von den insgesamt 68.093 Klient/innen (Vorjahr 67.700) kamen 15.018 zu einem Einmalkontakt. Bei Angehörigen blieb es häufiger bei einem einmaligen Kontakt. 90,6% (=61.674) der Betreuten kamen wegen einer eigenen Suchtproblematik, 9% (=6.105) wegen dem Suchtproblem einer Bezugsperson. Insgesamt werden in den Suchtberatungsstellen tatsächlich mehr Angehörige betreut oder beraten, da Gesprächskontakte von Bezugspersonen, die zusammen mit dem Betroffenen in Beratung kommen, häufig über den Betroffenen erfasst werden.

Bei den Klienten mit eigener Suchtproblematik waren 76,5% Männer und 23,5% Frauen. Bei den Bezugspersonen war das Verhältnis umgekehrt mit 24,3% Männern und 75,7% Frauen. Dies entspricht den Relationen aus den Vorjahren.

Die oben beschriebenen Aufgaben der Beratungsstellen werden für Klient/innen mit eigener Symptomatik im deutschen Kerndatensatz (KDS) unter dem Item „Art der Betreuung“ erfasst.

Dieses Item beinhaltet alle klientenbezogenen Maßnahmen, die im Laufe einer gesamten Betreuung erfolgt sind.

Die folgende Tabelle (5.01) beschreibt die klientenbezogenen Maßnahmen bei den beendeten Betreuungen (ohne Einmalkontakte). Hier sind innerhalb einer Betreuung mehrere Maßnahmen möglich.

Tabelle Art der Betreuung in eigener Einrichtung

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Medizinische Notfallhilfe	26	0,1%
Substitutionsbehandlung	31	0,1%
Psychosoziale Begleitbetreuung bei Substitution	1907	6,8%
sonstige med. Maßnahmen	48	0,2%
Entzug / Entgiftung	171	0,6%
Ambulante Suchtberatung	24327	86,7%
Ambulante Entwöhnungsbehandlung	1286	4,6%
Teilstationäre Entwöhnungsbehandlung	19	0,1%
Stationäre Entwöhnungsbehandlung	87	0,3%
Kombinationstherapie	169	0,6%
Adaptionsbehandlung	14	0,0%
Ambulante sozialtherapeutische Maßnahmen	1494	5,3%
Teilstationäre sozialtherapeutische Maßnahmen	15	0,1%
Stationäre sozialtherapeutische Maßnahmen	13	0,0%
Psychiatrische Behandlung	53	0,2%
Psychotherapeutische Behandlung	359	1,3%
Sonstige Maßnahmen	1655	5,9%
Gesamt	28050	100,0%

Anmerkung: Manche Einträge in der Tabelle (z. B. stationäre Entwöhnungsbehandlung) dürften fehlerhaft als interne Maßnahme statt als externe codiert worden sein.

Bei 6,8% der Klient/innen wurde eine psychosoziale Begleitbetreuung bei Substitution durchgeführt. Da die Psychosoziale Begleitbetreuung in der Regel über mehrere Jahre erfolgt, suggerieren die 6,8% bei den beendeten Betreuungen einen sehr geringen Anteil dieses Bereiches an der Beratungsstellenarbeit. Tatsächlich sind insgesamt 9.151 substituierte Menschen im Jahr 2015 in psychosozialer Begleitbetreuung gewesen, was einem Anteil von rund 15% der Gesamtklientel entspricht (siehe BW-Zusatzerhebung Substitution).

Bei den in 2015 beendeten Betreuungen stand die Beratungsarbeit mit 87,7% deutlich im Vordergrund. 4,6% der Klient/innen nahmen an einer ambulanten Entwöhnungsbehandlung teil und 5,3% an einer Nachsorgemaßnahme. Im Rahmen der Beratungsarbeit erfolgt auch die Vermittlung in stationäre und ganztägig ambulante Rehabilitation bzw. auch in Kombi-Reha. Aus der Tabelle 5.05 Weitervermittlung ist zu entnehmen, dass 18,9% aller Beendigungen mit einer

Vermittlung in eine Rehabilitationseinrichtung abgeschlossen werden. Bei Hinzunahme der ambulanten Behandlung werden also 23,5% der beendeten Betreuungen in eine Rehabilitationsmaßnahme überführt.

Die Beratung im ambulanten Suchthilfesystem ist erfolgreich. Dies zeigt sich u.a. darin dass neben den 23,5% Rehavermittlungen noch über die Hälfte aller Betreuungsprozesse (53,8%) regulär bzw. nach Behandlungsplan beendet wurde (s. Tabelle 6.02) und außerdem wurde bei 68,2% der Beendigungen die Veränderung der Suchtproblematik als gebessert oder erfolgreich eingestuft (s. Tabelle 7.10).

Tabelle 6.02: Art der Beendigung

Hauptdiagnose		Art der Beendigung								Gesamt	
		Regulär nach Beratung / Behandlungsplan	vorzeitig auf therapeutische Veranlassung	vorzeitig mit therapeutischen Einverständnis	vorzeitig, Abbruch durch Klient	Disziplinarisch	außerplanmäßiger Wechsel in andere Einrichtung	planmäßiger Wechsel in andere Einrichtung	verstorben	Absolut	Prozent
Gesamt	Absolut	13734	221	1126	7328	181	680	4140	195	27605	100,0%
	Prozent	49,8%	0,8%	4,1%	26,5%	0,7%	2,5%	15,0%	0,7%	100,0%	

Tabelle 7.10: Beurteilung der Problematik am Ende der Betreuung

Hauptdiagnose		Problematik am Tag des Betreuungsendes				Gesamt	
		Erfolgreich	Gebessert	Unverändert	Verschlechtert	Absolut	Prozent
Gesamt	Absolut	8149	10453	7989	665	27256	100,0%
	Prozent	29,9%	38,4%	29,3%	2,4%	100,0%	

Während für einen größeren Teil der Beratungsstellenklientel die Beratung ausreichend erscheint, bedürfen andere nach wie vor der Vermittlung in eine intensivere Rehabilitationsmaßnahme.

Aktuell wird verschiedentlich ein Rückgang der Vermittlungen in Rehabilitation beklagt. Beim Vergleich mit dem Vorjahr zeigt sich in den von der ambulanten Suchthilfe in BW erhobenen Zahlen ein leichter Anstieg von insgesamt 6.190 in 2014 auf 6.440 in 2015.

Auch die Nachsorge nach einer stationären/teilstationären Behandlung, die in der Tabelle 5.01 als „Ambulante sozialtherapeutische Maßnahmen“ aufgeführt wird, nimmt einen beachtlichen Stellenwert bei den klientenbezogenen Maßnahmen ein: 1.494 (5,3%) Personen haben 2015 eine Sucht-Nachsorge abgeschlossen. Das bedeutet auch, dass fast ein Drittel der zuvor in stationäre Rehabilitation Vermittelten hinterher den Kontakt zur Beratungsstelle erneut aufnimmt.

Hauptdiagnosen der Neuaufnahmen

Tabelle: Hauptdiagnosen und Geschlecht

Hauptdiagnose	Geschlecht		Gesamt	
	Männer	Frauen	Absolut	Prozent
F10 Alkohol	73,2%	26,8%	14325	49,3%
F11 Opioide	79,2%	20,8%	3680	12,7%
F12 Cannabinoide	87,7%	12,3%	5337	18,4%
F13 Sedativa/ Hypnotika	46,2%	53,8%	238	0,8%
F14 Kokain	91,7%	8,3%	433	1,5%
F15 Stimulanzien	78,6%	21,4%	841	2,9%
F16 Halluzinogene	81,0%	19,0%	21	0,1%
F17 Tabak	57,6%	42,4%	491	1,7%
F18 Flüchtige Lösungsmittel	44,4%	55,6%	9	0,0%
F19 And. psychotrope Substanzen	83,7%	16,3%	203	0,7%
F50 Essstörungen	7,5%	92,5%	335	1,2%
F63 Pathologisches Spielen	88,8%	11,2%	1978	6,8%
Gesamt - mit Hauptdiagnose	Absolut	21506	6385	27891
	Prozent	77,1%	22,9%	100,0%
ohne HD - Polytoxikomanie	90,0%	10,0%	20	0,1%
ohne HD - riskanter Konsum	82,8%	17,2%	320	1,1%
ohne HD - sonstige Gründe	77,8%	22,2%	823	2,8%
Gesamt - ohne Hauptdiagnose	Absolut	923	240	1163
	Prozent	79,4%	20,6%	100,0%
Gesamt	Absolut	22429	6625	29054
	Prozent	77,2%	22,8%	100,0%

Mit 49,3% bilden die Menschen mit Alkoholproblemen die größte Neuzugangsgruppe, gefolgt von den Cannabistörungen mit 18,4%. Menschen mit Opiatabhängigkeit sind mit 12,7% bei den Neuzugängen vertreten. Von den übrigen Diagnosen ist nur das pathologische Spielen mit 6,8% relativ häufig vorzufinden. Bei der Betrachtung der Gesamtheit **aller** Betreuungen im Statistikjahr (Zugänge + der aus dem Vorjahr übernommenen Klienten) ergibt sich folgendes Bild: Alkohol 38,2%, Opioide 19,3%, Cannabinoide 13,4%, pathologisches Spielen 5%. Da Opiatabhängige im Rahmen der Substitution in der Regel über mehrere Jahre betreut werden, nehmen diese im Gesamtklientel (11.685 Opiatabhängige) mehr Raum ein als bei den Zugängen (3.680). Bei den Stimulanzien stieg der Anteil bei den Neuzugängen von 2,5% auf 2,9%.

Berücksichtigt man bei der Statistik nicht nur die Hauptdiagnosen sondern auch die Nebendiagnosen, dann konsumieren 31,6% der Zugänge Cannabis, 8,5% Kokain und 10,2% Amphetamine.

Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund

86,7% (Vorjahr 86,8%) der Neuzugänge in 2015 haben eine deutsche Staatsangehörigkeit, 4,9% (Vorjahr 4,5%) waren EU-Bürger und 8,4% (Vorjahr 8,7%) sind Angehörige anderer Staaten. Betrachtet man die Staatsangehörigkeit der beiden Geschlechter einzeln, so fällt auf, dass 91,9% der 6.456 Frauen die deutsche Staatsangehörigkeit haben und nur 4,3 % die EU- und nur 3,8 % sonstige Staatsangehörigkeiten haben. Bei den 21.812 Männern sind 85,2 % Deutsche, 5 % EU-Bürger und 9,8 % besitzen andere Nationalitäten.

Der Anteil Nicht-Deutscher Frauen liegt mit insgesamt 8,1 % niedriger als nach ihrem Bevölkerungsanteil von 11,4 % aller Frauen in Baden-Württemberg zu erwarten gewesen wäre. Im Gegenzug ist der Anteil Nicht-Deutscher Männer (14,8%) höher als bei einem Bevölkerungsanteil von 13 % bei einer Gleichverteilung unter allen Männer zu erwarten gewesen wäre, (Vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 31.12.2015)

Tabelle: Staatsangehörigkeiten und Hauptdiagnose

Hauptdiagnose	Staatsangehörigkeit															
	Männer				Frauen				Alle							
	deutsch	EU	Sonstige	Gesamt		deutsch	EU	Sonstige	Gesamt		deutsch	EU	Sonstige	Gesamt		
				Absolut	Prozent				Absolut	Prozent				Absolut	Prozent	
F10 Alkohol	90,4%	4,2%	5,4%	10314	49,3%	93,1%	4,2%	2,7%	3785	60,6%	91,1%	4,2%	4,7%	14099	51,9%	
F11 Opioide	79,5%	6,9%	13,6%	2827	13,5%	90,8%	3,8%	5,4%	739	11,8%	81,8%	6,3%	11,9%	3567	13,1%	
F12 Cannabinoide	82,5%	4,6%	12,9%	4510	21,6%	91,5%	3,0%	5,4%	626	10,0%	83,6%	4,4%	12,0%	5136	18,9%	
F13 Sedativa/ Hypnotika	86,7%	1,0%	12,4%	105	0,5%	86,5%	7,1%	6,3%	126	2,0%	86,6%	4,3%	9,1%	231	0,9%	
F14 Kokain	62,8%	9,6%	27,5%	374	1,8%	82,4%	5,9%	11,8%	34	0,5%	64,5%	9,3%	26,2%	408	1,5%	
F15 Stimulanzien	86,6%	5,0%	8,5%	625	3,0%	92,4%	2,9%	4,7%	172	2,8%	87,8%	4,5%	7,7%	797	2,9%	
F16 Halluzinogene	88,2%	5,9%	5,9%	17	0,1%	100,0%			4	0,1%	90,5%	4,8%	4,8%	21	0,1%	
F17 Tabak	92,3%	3,6%	4,0%	274	1,3%	95,1%	2,9%	2,0%	205	3,3%	93,5%	3,3%	3,1%	479	1,8%	
F18 Flüchtige Lösungsmittel	100,0%			4	0,0%	100,0%			5	0,1%	100,0%			9	0,0%	
F19 And. psychotrope Substanzen	72,0%	4,8%	23,2%	168	0,8%	84,4%	6,3%	9,4%	32	0,5%	74,0%	5,0%	21,0%	200	0,7%	
F50 Essstörungen	96,0%	4,0%		25	0,1%	94,4%	4,0%	1,7%	302	4,8%	94,5%	4,0%	1,5%	327	1,2%	
F63 Pathologisches Spielen	74,8%	7,3%	17,8%	1681	8,0%	77,9%	7,0%	15,0%	213	3,4%	75,2%	7,3%	17,5%	1894	7,0%	
Gesamt - mit Hauptdiagnose	Absolut	17835	1043	2046	20924	95,9%	5744	258	241	6243	96,7%	23579	1302	2287	27168	96,1%
Gesamt - mit Hauptdiagnose	Prozent	85,2%	5,0%	9,8%	100,0%	92,0%	4,1%	3,9%	100,0%	86,8%	4,8%	8,4%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
ohne HD - Polytoxikomanie		94,4%		5,6%	18	0,1%	100,0%		2	0,0%	95,0%		5,0%	20	0,1%	
ohne HD - riskanter Konsum		82,3%	7,0%	10,7%	243	1,1%	90,4%	5,8%	3,8%	52	0,8%	83,7%	6,8%	9,5%	295	1,0%
ohne HD - sonstige Gründe		85,2%	5,6%	9,3%	627	2,9%	88,7%	9,4%	1,9%	159	2,5%	85,8%	6,4%	7,9%	787	2,8%
Gesamt	Absolut	18586	1095	2131	21812	100,0%	5934	276	246	6456	100,0%	24520	1372	2378	28270	100,0%
	Prozent	85,2%	5,0%	9,8%	100,0%	91,9%	4,3%	3,8%	100,0%	86,7%	4,9%	8,4%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Unbekannt: 2,7%

Unbekannt: 2,8%

Unbekannt: 2,7%

Dieser Unterschied zeigt sich auch beim Migrationsstatus: nur 15,7% der Frauen haben einen Migrationshintergrund gegenüber 28,3% bei den Männern, jeweils bereits geschlechtsspezifisch bezogen. Frauen mit Migrationshintergrund haben entweder seltener Suchtprobleme und/oder suchen seltener Beratung auf.

Tabelle: Migrationsstatus

Hauptdiagnose	Migrationsstatus			Gesamt		
	kein Migrationshintergrund	selbst migriert	in Deutschland als Kind von Migranten geboren	Absolut	Prozent	
F10 Alkohol	80,4%	14,5%	5,1%	11246	51,1%	
F11 Opioide	61,3%	24,3%	14,4%	2847	12,9%	
F12 Cannabinoide	72,4%	7,2%	20,4%	4362	19,8%	
F13 Sedativa/ Hypnotika	77,7%	13,8%	8,5%	188	0,9%	
F14 Kokain	48,2%	21,9%	29,8%	342	1,6%	
F15 Stimulanzien	82,0%	7,5%	10,5%	656	3,0%	
F16 Halluzinogene	84,6%		15,4%	13	0,1%	
F17 Tabak	86,2%	4,7%	9,1%	318	1,4%	
F18 Flüchtige Lösungsmittel	71,4%		28,6%	7	0,0%	
F19 And. psychotrope Substanzen	59,9%	19,2%	20,9%	172	0,8%	
F50 Essstörungen	89,4%	2,6%	7,9%	303	1,4%	
F63 Pathologisches Spielen	62,2%	20,2%	17,5%	1562	7,1%	
Gesamt - mit Hauptdiagnose	Absolut	16429	3160	2427	22016	96,7%
Gesamt - mit Hauptdiagnose	Prozent	74,6%	14,4%	11,0%		
ohne HD - Polytoxikomanie		91,7%		8,3%	12	0,1%
ohne HD - riskanter Konsum		69,1%	10,8%	20,1%	288	1,3%
ohne HD - sonstige Gründe		76,8%	9,3%	13,9%	462	2,0%
Gesamt	Absolut	16994	3234	2550	22778	100,0%
	Prozent	74,6%	14,2%	11,2%	100,0%	

Wie in den Vorjahren sind bei den illegalen Drogen und beim pathologischen Spielen Menschen mit Migrationshintergrund überproportional häufiger vertreten (z. B. nur 48,2% der Kokainkonsumenten haben keinen Migrationshintergrund, bei Alkohol 80,4%).

Kinder in suchtbelasteten Familien

Die folgenden Daten beziehen sich auf alle Kinder unter 18 Jahren, die im gemeinsamen Haushalt mit unseren Klient/innen leben. Nicht erfasst werden also eigene Kinder, die nicht im eigenen Haushalt leben.

Tabelle: Kinder im Haushalt

Hauptdiagnose	Zahl der Kinder im Haushalt						Gesamt		
	keins	eins	zwei	drei	mehr	Mittelwert	Absolut	Prozent	
F10 Alkohol	82,5%	9,1%	6,4%	1,3%	0,6%	1,7	13088	50,9%	
F11 Opioide	80,5%	10,5%	6,3%	2,0%	0,6%	1,6	3465	13,5%	
F12 Cannabinoide	88,2%	6,8%	3,4%	1,1%	0,4%	1,6	5032	19,6%	
F13 Sedativa/ Hypnotika	76,9%	14,4%	6,5%	1,9%	0,5%	1,6	216	0,8%	
F14 Kokain	77,2%	9,7%	10,2%	2,7%	0,2%	1,7	403	1,6%	
F15 Stimulanzien	85,7%	8,5%	4,3%	0,8%	0,8%	1,7	788	3,1%	
F16 Halluzinogene	90,5%	4,8%			4,8%	2,5	21	0,1%	
F17 Tabak	81,2%	8,4%	9,3%	0,8%	0,3%	1,6	356	1,4%	
F18 Flüchtige Lösungsmittel	100,0%					0,0	9	0,0%	
F19 And. psychotrope Substanzen	87,7%	6,2%	5,1%	1,0%		1,6	195	0,8%	
F50 Essstörungen	88,2%	6,1%	3,8%	1,6%	0,3%	1,7	313	1,2%	
F63 Pathologisches Spielen	77,1%	10,5%	9,3%	2,2%	0,9%	1,7	1808	7,0%	
Gesamt - mit Hauptdiagnose	Absolut	21341	2288	1546	363	156	1,7	25694	96,8%
	Prozent	83,1%	8,9%	6,0%	1,4%	0,6%			
ohne HD - Polytoxikomanie	77,8%	11,1%	11,1%			1,5	18	0,1%	
ohne HD - riskanter Konsum	83,3%	10,0%	4,4%	2,2%		1,5	270	1,0%	
ohne HD - sonstige Gründe	83,9%	6,7%	6,2%	1,8%	1,4%	2,0	552	2,1%	
Gesamt	Absolut	22043	2354	1594	379	164	1,7	26534	100,0%
	Prozent	83,1%	8,9%	6,0%	1,4%	0,6%		100,0%	

Bei 16,9% der Klienten leben Kinder im Haushalt. Fast 7.335 Kinder leben im gemeinsamen Haushalt mit einem Elternteil, das eine Suchtproblematik aufweist.

Erwerbstätigkeit

40,3% der in 2015 neu aufgenommenen Klienten waren zu Betreuungsbeginn erwerbstätig, 30% sind arbeitslos. Von den Arbeitslosen beziehen 21% Arbeitslosengeld I und 79% Arbeitslosengeld II. Von den Opiatabhängigen sind nur 26,2% erwerbstätig, 63,4% sind arbeitslos oder gehören zu den sonstigen Nicht-Erwerbspersonen (Grundsicherung oder Inhaftierung).

Weitere Werte in der Tabelle auf der folgenden Seite.

Tabelle: Erwerbstätigkeit zum Betreuungsbeginn

Hauptdiagnose	Erwerbssituation am Tag vor Betreuungsbeginn											Gesamt		
	Auszubildender	Arbeiter / Angestellter / Beamter	Selbstständig / Freiberufler	Sonstige Erwerbsperson (z.B. Wehrdienst / Elternzeit)	in beruflicher Rehabilitation	Arbeitslos nach SGB III (ALG I)	Arbeitslos nach SGB II (ALG II)	Schüler / Student	Hausfrau / Hausmann	Rentner / Pensionär	Sonstige Nicht-erwerbsperson (z.B. SGB XII)	N	%	
Alkohol	1,9%	42,3%	3,5%	1,0%	0,6%	7,9%	23,3%	1,8%	2,9%	9,8%	4,9%	14102	52,0%	
Opioide	1,1%	24,8%	1,4%	4,4%	0,9%	5,0%	44,8%	0,8%	1,1%	2,2%	13,6%	3458	12,8%	
Cannabinoide	13,2%	20,5%	0,9%	2,9%	0,3%	4,1%	17,8%	24,3%	0,5%	0,6%	14,8%	5181	19,1%	
Sedativa/ Hypnotika	0,9%	26,6%	1,7%	1,7%	1,7%	8,6%	29,2%	2,6%	6,9%	15,0%	5,2%	233	0,9%	
Kokain	1,0%	28,6%	5,0%	10,0%	0,7%	6,0%	16,7%	0,7%	1,2%	0,5%	29,6%	402	1,5%	
Stimulanzien	6,4%	30,5%	0,6%	4,3%	1,0%	6,3%	26,5%	7,3%	0,7%	0,6%	15,7%	810	3,0%	
Halluzinogene	6,7%	33,3%		6,7%			20,0%	26,7%			6,7%	15	0,1%	
Tabak	3,1%	51,1%	4,9%	0,4%	0,9%	1,5%	8,6%	10,0%	2,4%	14,8%	2,2%	452	1,7%	
Flüchtige Lösungsmittel	11,1%	33,3%					11,1%				44,4%	9	0,0%	
And. psychotrope Substanzen	5,2%	13,6%		11,5%	2,6%	6,8%	28,3%	6,8%	1,6%	0,5%	23,0%	191	0,7%	
Essstörungen	7,8%	33,8%	2,1%	0,6%	1,5%	1,5%	7,8%	35,6%	1,5%	4,2%	3,6%	334	1,2%	
Pathologisches Spielen	3,6%	55,8%	1,8%	1,7%	0,8%	6,6%	14,0%	4,0%	0,8%	5,2%	5,7%	1922	7,1%	
Gesamt	N	1277	9990	697	592	184	1783	6628	2176	537	1731	2421	28016	100,0%
	%	4,6%	35,7%	2,5%	2,1%	0,7%	6,4%	23,7%	7,8%	1,9%	6,2%	8,6%	100,0%	

3. Ältere Menschen in der ambulanten Suchthilfe

In unserer Kommentierung der Daten 2013 haben wir uns dieser Thematik in Bezug auf die Hauptdiagnose Alkohol gewidmet. Vor dem Hintergrund, dass die Landesstiftung Baden-Württemberg ab 2010 landesweit Projekte zum Thema „Sucht im Alter“ unterstützt hat, stellen wir jetzt das Alter bei Betreuungsbeginn den jeweiligen Zugängen gegenüber.

Schaubild: Anzahl der Klientinnen und Klienten über 50 Jahre, 2006, 2009, 2012, 2015 bei Betreuungsbeginn

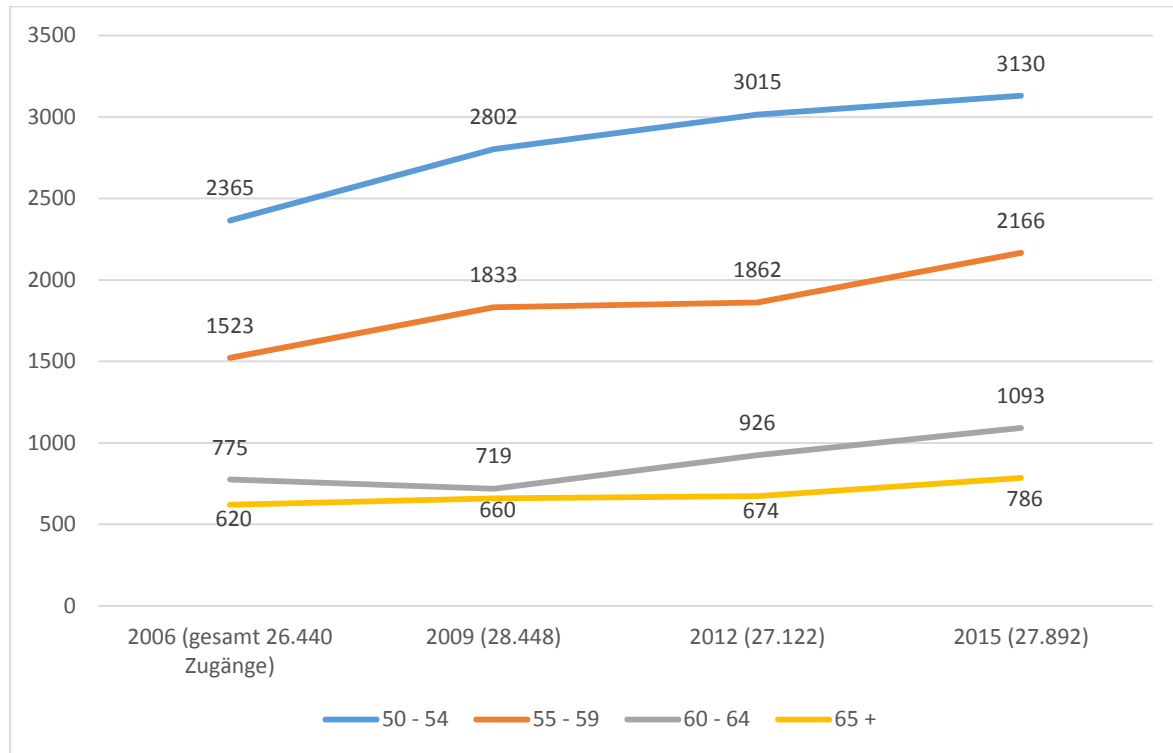


Tabelle: Prozentualer Anteil Älterer zum Gesamtklientel, 2006, 2009, 2012, 2015

Personen die 50 Jahre und Älter sind im Jahr	% Anteil am Gesamt Neuzugängen	% Anteil an der Gesamtbevölkerung Ba-Wü (Quelle stat. Landesamt Ba-Wü)
2006	20,0%	36,3%
2009	21,1%	39,3%
2012	23,9%	Keine Angabe
2015	25,7%	41,4%

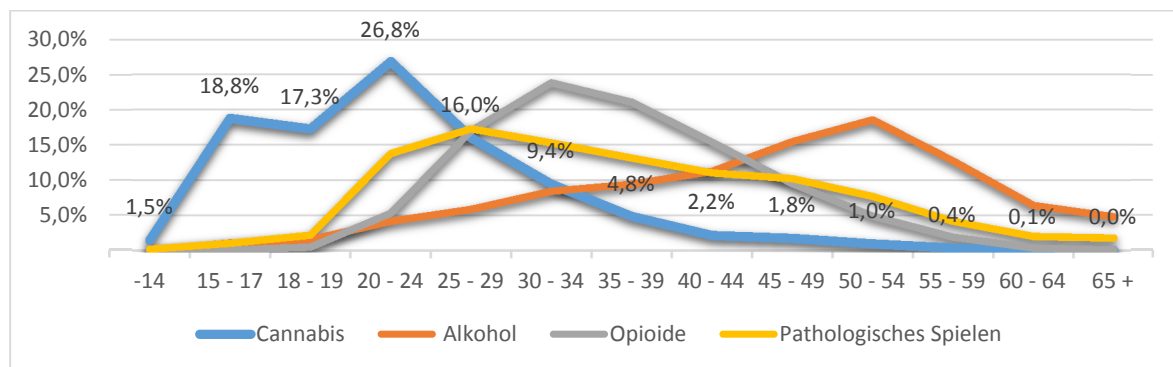
Die Inanspruchnahme der Angebote der ambulanten Suchthilfe in Baden-Württemberg durch ältere Menschen nimmt sowohl in Summe als auch prozentual zu. Da gleichzeitig aber auch der Anteil der Älteren in der Bevölkerung wächst, kann nicht sicher geschlossen werden, dass die „Sucht im Alter“ Projekte zu einem höheren Erreichungsgrad älterer Menschen führen. Es wird aber deutlich, dass es der ambulanten Suchthilfe gelingt, sich auf die Beratungs- und Behandlungsbedarfe älterer Menschen einzustellen und ihnen angemessene Hilfsangebote zu machen.

4. Hauptdiagnose Cannabis: Altersstruktur, Auflagen

Wie Eingangs beschrieben, sind bei den Neuzugängen Personen mit der Hauptdiagnose Cannabis an zweiter Stelle. Bei der Gesamtheit aller Betreuungen rangieren sie weiterhin an dritter Stelle. Da wir davon ausgehen, dass weiterhin eine beträchtliche Zahl von Cannabiskonsumierenden in die Beratungsstellen kommen wird, hier ein Schaubild der Altersverteilung bei Betreuungsbeginn. Zum Vergleich haben wir die Kurven der Altersverteilung Alkohol, Opiate und pathologisch Glücksspielende hinzugenommen.

Hauptdiagnose und Alter

Schaubild: Alter von Zugängen bei bestimmten Hauptdiagnosen bei Betreuungsbeginn



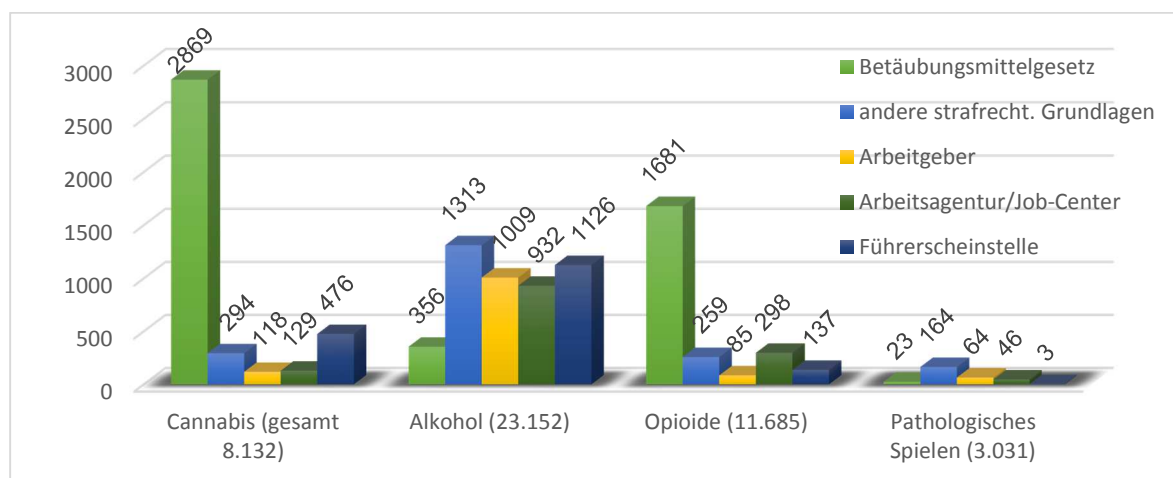
Dabei ergibt sich folgender Altersdurchschnitt:

Cannabis: 23,9; Alkohol: 45,4; Opiode: 36,2 und Pathologisches Glücksspiel 36,4 Jahre.

Hauptdiagnose und Auflagen

Schauen wir jetzt auf die Verknüpfung bei den genannten Hauptdiagnosen mit „externer Motivation“/Auflagen ergibt sich folgendes Bild:

Schaubild: Auflagen bei bestimmten Hauptdiagnosen



Hier wird deutlich, dass von 8.132 dokumentierten Betreuungsverläufen mit der HD Cannabis fast die Hälfte (3.886 – 47,8%) eine externe Motivation haben. Es wäre zu spekulativ eine Aussage zu treffen, wie viele dieser Betroffenen auch ohne diese Auflagen in die Beratungsstellen

gekommen wären. Außerdem ist dem Schaubild zu entnehmen, dass Glücksspielende sehr selten aufgrund einer Auflage zur Suchthilfe kommen. Da die Gruppe der Alkoholabhängigen mit Abstand die meisten Betroffenen umfasst, ist zu sehen, dass auch hier verhältnismäßig wenige Auflagen dokumentiert sind.

5. Daten bei Substituierten

Zur Beurteilung der Versorgungssituation von Substituierten stehen in Baden-Württemberg mehrere voneinander unabhängige Erhebungen zur Verfügung. Während das Bundeszentralregister des BfArm zum Jahresende 10.410 Substituierte registriert hatte, waren bei der KV-BW zu diesem Zeitpunkt 9.590 über die GKV abgerechnete Substitutionspatient/innen erfasst. Die Stichtagserhebung der LSS zur psychosozialen Betreuung, bei der nur die Substituierten erfasst wurden, die im letzten Quartal des Jahres 2015 wenigstens einen Kontakt zur ambulanten Suchthilfe hatten, erfasste 6.131 dort betreute Klient/innen. Nach der personenbezogenen Auswertung der Suchtstatistik hatten im gesamten Jahr 2015 immerhin 8.614 Substituierte mindestens einen Kontakt zur Suchthilfe

Nimmt man die KV-Zahlen als Bezugswert, so wurden im gesamten Jahr 2015 bis zu 95% (2014: 87%), im letzten Quartal 2015 64% (2014: 58%) der Substituierten von der ambulanten Suchthilfe „erreicht“. In zielgerichteter, systematischer Betreuung befanden sich im letzten Quartal 2015 38% (2014: 38%) der Substituierten insgesamt. Alle anderen Substituierten hatten einen aktuellen Bedarf in Form eines konkreten Anliegens oder benötigten für ihren substituierenden Arzt eine Bescheinigung über einen Betreuungskontakt. Eine gezielte Verbesserung der sozialen und insbesondere der beruflichen Teilhabe sowie die Auseinandersetzung mit der eigenen Suchtmittelabhängigkeit sind bei solch sporadischen Kontakten sicherlich nicht zu erreichen. Dies legt auch nahe, dass Substitution oftmals als lebenslang benötigte Maßnahme für Opiatabhängige zu betrachten ist und nicht primär eine auf Suchtmittelabstinenz ausgerichtete medizinische Behandlung ist. Hierzu passend sind gemäß der Stichtagserhebung 28% der in den PSBs Betreuten schon über 10 Jahre und 29% schon 6-10 Jahre in Substitutionsbehandlung. Substitution ist heutzutage also primär auf Überlebenssicherung und auf längerfristige psychosoziale Stabilisierung ausgerichtet.

Die Geschlechtsverteilung bei den Substituierten ist mit 77,2 % Männern und 22,8 % Frauen im Jahr 2015 identisch wie in der Grundgesamtheit aller Suchtkranker.

Substituierte sind im Schnitt jünger als die in der ambulanten Suchthilfe insgesamt Betreuten. 33,4% dieser Klientel im Vergleich zu 44,3% der insgesamt im Jahr 2015 in der ambulanten Suchthilfe Betreuten sind über 40 Jahre alt. Allerdings werden auch die Substituierten in Folge von gesundheitlicher Stabilisierung immer älter. Im Jahre 2010 waren nur 18,7 % der Substituierten (Betreute insgesamt: 44,1 %) über 40 Jahre alt. Spezielle Angebote für diese „älteren“ Substituierten fehlen bislang. Substituierte haben oft aufgrund ihrer Vorgeschichte einen beschleunigten Alterungsprozeß. Sie haben in früherem Alter häufig schon Pflegebedarf und die Integration dieser Klientel in die vorhandenen Strukturen der Altenhilfe ist häufig schwierig.

Im Haushalt von Substituierten wohnen im Vergleich über die Jahre immer weniger Kinder. Hatten 2010 noch 27,3 % der Substituierten Kinder im eigenen Haushalt, ist dies 2015 lediglich noch bei 21,0 % der Fall – allerdings ist dieser Anteil immer noch höher als in der Grundgesamtheit aller Suchtkranker (16,9%). Hierbei spielt sicher der immer höher werdende Altersdurchschnitt bei Substituierten eine Rolle. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass der KDS 3.0, der ab 2017 zum Einsatz kommen wird beim Thema Kinder differenziertere Aussagen ermöglichen wird.

Eine abgeschlossene Berufsausbildung haben 46,8% der betreuten Substituierten, im Vergleich zu 59,3 % in der Grundgesamtheit. Mindestens einen Realschulabschluss haben 26,0 % im Vergleich zu 36,8 % und Hauptschulabschluss haben 64,4 % in Relation zu 52,0 %. Diese Zahlen deuten darauf hin, dass illegaler Drogenkonsum eine berufliche Qualifizierung über frühe und massive soziale Ausgrenzung erheblich zu erschweren scheint.

Zu Beginn der psychosozialen Betreuung in einem Beschäftigungsverhältnis befinden sich 30,4 % der Substituierten (Grundgesamtheit: 44,9%), 2014 waren es ebenfalls 30,4%. 52,2% leben von Arbeitslosengeld II (Grundgesamtheit: 23,7%).

65,3% der Substituierten wohnten in den letzten 6 Monaten vor Betreuungsbeginn in einer eigenen Wohnung (Grundgesamtheit: 66,8%), bei anderen Personen wohnten 16,2%, real wohnungslos waren 3,6% der Betreuten und 2,6% wohnten in Wohnheimen. Aus der JVA kamen 7,5%, aus der Fachklinik 2,1% und im Betreuten Wohnen waren 2,6%.

Einen Migrationsstatus haben 35,2% der Substituierten (Grundgesamtheit: 25,4%), davon sind 22,9% selbst migriert und 12,3% Kinder von Migranten. 18,9% der Substituierten sind ausländische Staatsbürger, 6,7% aus der EU. Aus den Erhebungsdaten zum Betreuungsende wird, so wie auch in den Jahren zuvor, klar ersichtlich, dass die Substitutionsbegleitung eine enorm hohe Haltequote bei einer relativ niederen Betreuungsfrequenz hat. Während die PSB bei Substitution im Durchschnitt 703 Tage bei 20 Kontakten beträgt, dauert diese in der Grundgesamtheit lediglich 209 Tage bei 11 Kontakten.

6. Einrichtungsdaten

Seit jeher werden mit dem KDS auch Einrichtungsdaten erfragt. Mit 102 teilnehmenden Einrichtungen in 2015 wurde für Baden-Württemberg eine neue Höchstmarke erreicht.

Von diesen 102 Einrichtungen sind 14 in öffentlich rechtlicher Trägerschaft und 88 in Trägerschaft der freien Wohlfahrtspflege.

Zielgruppen

Schaubild: Zielgruppen der ambulanten Einrichtungen der Suchthilfe die sich an der Statistik beteiligen

	Anzahl	Prozent
Tabak	75	73,5%
Alkohol	90	88,2%
Medikamente	86	84,3%
Illegale Drogen	85	83,3%
Spielen	81	79,4%
Essen	45	44,1%
Sonstigen Stoffen / Verhaltensweisen	64	62,7%
Gesamt (Anzahl Nennungen)	102	

* Mehrfachnennungen möglich

Berufsgruppen

Schaubild: Berufsgruppen in den Einrichtungen

Im Durchschnitt sind pro Einrichtung die verschiedenen Berufsgruppen mit folgenden Anteilen vertreten	Wochenstunden	Prozent
Arzt	2,97	1,2%
Psychologe	19,01	8,0%
Pädagoge / Sozialwissenschaftler / Soziologe	10,81	4,5%
Sozialarbeiter / Sozialpädagoge	154,47	64,8%
Erzieher / Fachkraft für soziale Arbeit	2,34	1,0%
Krankenschwester / Krankenpflege(helfe)r	1,32	0,6%
Ergo- / Beschäftigungs- / Arbeitstherapeut	0,46	0,2%
Kunsttherapeut / Musiktherapeut	0,04	0,0%
Sporttherapeut / Bewegungstherapeut	0,01	0,0%
Sonstige in Beratung / Therapie tätige Person	2,51	1,1%
Ökonom / Betriebswirt	0,41	0,2%
Verwaltungsangestellter / Büropersonal	27,87	11,7%
technisches Personal / Wirtschaftsbereich	2,53	1,1%
Jahrespraktikant / Azubi	12,23	5,1%
Zivildienstleistender	1,53	0,6%
Gesamt Stellen/Stunden	238,52	100,0%

Öffnungszeit in Stunden pro Woche

Schaubild: Öffnungszeiten der Einrichtungen in Stunden pro Woche

	Anzahl	Prozent
-20	4	3,9%
21 - 30	11	10,8%
31 - 40	61	59,8%
mehr als 40	26	25,5%
Mittelwert	38,4	
Gesamt (Anzahl Nennungen)	102	100,0%

7. Dokumentation der aufsuchenden Suchtberatung in Justizvollzugsanstalten

Im Berichtsjahr wurden 3.595 Betreuungsprozesse bei 3.046 Personen registriert. Während die Zahl der Betreuungsprozesse im Vergleich zum Vorjahr um fünf Prozent zurückging, stieg die Zahl der betreuten Personen um drei Prozent.

Die Hauptdiagnosen der betreuten Personen verteilten sich mit 44 Prozent auf Probleme mit Drogen (ohne Cannabis), auf 23 Prozent Probleme mit Cannabis, 16 Prozent Alkoholprobleme und drei Prozent Probleme mit pathologischem Glückspiel.

In den nachfolgend kommentierten Daten fehlen teilweise Daten, die von zwei Suchtberatungsstellen¹ erhoben wurden. Hintergrund ist ein Defekt des anbieterspezifischen Aggregationsmoduls, der trotz nachweisbarer Bemühungen der Beratungsstellen vom Anbieter nicht behoben wurde. Damit zukünftig valide Daten vorliegen, wechselten bzw. wechseln beide Suchtberatungsstellen die Software.

547 Betreuungen wurden durch eine Vermittlung in eine Maßnahme der Suchtrehabilitation erfolgreich beendet. Hierbei wurde das Vorjahresniveau nahezu erreicht (2014=548 Vermittlungen).

Die Vermittlungen in Maßnahmen der Suchtrehabilitation werden dabei immer zeitintensiver. Gründe hierfür liegen u.a. in den teilweise bürokratischen, aufwändigen Antragsvoraussetzungen der Leistungsträger. So wurden im Berichtsjahr 170 Anträge abgelehnt. Mit großem Aufwand wurden nach Anfechtung des Ablehnungsbescheides in 137 Fällen hiervon 70 Anträge letztlich bewilligt. Zu deutlichem Mehraufwand und Verzögerungen führt zudem die Nachforderung ergänzender Unterlagen und Informationen bei der Antragsstellung. Allein in 149 Fällen mussten Unterlagen (außerhalb der üblichen Antragsunterlagen) nachgereicht werden.

¹ Drogenverein Mannheim e.V. und Jugend- und Drogenberatung Karlsruhe der Stadt Karlsruhe



Landesstelle für Suchtfragen

der Liga der freien Wohlfahrtspflege
in Baden-Württemberg e.V.

Doku der Landesstelle für Suchtfragen zur Arbeit der externen Suchtberatung im Strafvollzug in Baden-Württemberg für das Jahr 2015

Gesamtzahlen der Betreuungsprozesse in 2015					Hauptdiagnosen der betreuten Personen									
Betreuungen in 2015 insgesamt	Übernahmen aus 2014	Zugänge in 2015	Beender in 2015	Übernahmen nach 2016	F10 Alkohol	F11 Opiode	F12 Cannabis	F13 Sedativa / Hypnotika	F14 Kokain	F15 Stimulanzien	F19 And. Psycho. Subst.	F63 Pathologisches Spielen	ohne HD - sonstige Gründe/keine Angabe	Betreuungsprozesse gesamt betroffen Personen
3595	811	2163	2301	673	481	892	695	6	205	167	59	80	461	3046
Hauptdiagnose in Prozent					15,79	29,28	22,82	0,20	6,73	5,48	1,94	2,63	15,13	

Betreuungen in 2015	Betreuungsfrequenz im Strafvollzug			Psychosoziale Begleitbetreuung bei Substitution im Vollzug			Vermittlung in Suchtrehamaßnahme						Klient wünscht keine Rehamaßnahme		wg. Strafrechtl. Situation keine Rehavermittlung		
	Einmalkontakt	Mehrfachkontakt	keine Angaben	extern SuBeratung	Sozialdienst JVA	keine Angaben	Antrag gestellt	Antrag bewilligt			Antrag abgelehnt			ja	nein / k A.	ja	nein / k A.
								als Erstantrag	nach Widerspruch	nach Klage	keine Anfechtung	trotz Widerspruch	trotz Klage				
2974	639	2335	0	282	140	2552	681	487	64	4	25	54	5	760	484	425	819

Gesamt	Betreuungen in 2015 mit Antrag auf Vermittlung in Suchtrehamaßnahme	Vermittlungshemmnisse *					Erfolgreiche Vermittlungen				
		Keine Bearbeitung von Anträgen aus Haft	Keine Bearbeitung, weil derzeit keine KV-Mitgliedschaft	Ungeklärter aufenthaltsrechtlicher Status	Verweigerung der Zuständigkeitsregelungen des §14 SGB IX	Nachforderung weiterer nicht regelhafter Unterlagen zum Antrag	davon in stationäre Reha	davon in teilstationäre / tagesklinische Reha	davon in ambulante Reha	keine Angaben	Gesamt
DRV Bund	111	2	0	2	4	13	48	6	2	0	56
DRV BW	561	13	4	14	12	42	161	9	3	4	177
andere DRV	15	2	0	0	0	1	1	2	0	0	3
AOK	312	7	5	4	16	79	112	10	0	1	123
andere GKV	103	1	2	1	1	9	49	6	1	1	57
andere Kostenträger	32	2	4	10	1	0	6	1	0	0	7
Selbstzahler	8	0	0	1	2	0	2	0	0	0	2
keine Angaben	1832	23	17	41	8	5	10	0	0	0	10
Gesamt Anzahl	2974	50	32	73	44	149	389	34	6	6	435

Gesamt	Abgelehnte Anträge auf Vermittlung in eine Rehamaßnahme	Grund der Ablehnung				Anfechtung des Ablehnungsbescheids			
		keine Bearbeitung wegen §12,1 Ziffer 5 SGB VI	keine Mitgliedschaft in der KV	keine ausreichende Behandlungsmotivation bei Erstbehandlung	keine ausreichende Behandlungsmotivation bei Wiederholungsbehandlung	durch Widerspruch	durch Klageerhebung	Gesamt	davon nach Anfechtung bewilligt
DRV Bund	11	1	0	1	2	10	0	10	9
DRV BW	65	5	0	1	26	48	6	48	25
andere DRV	6	0	0	0	4	5	1	5	0
AOK	62	3	4	19	30	55	4	55	30
andere GKV	13	0	1	0	7	10	2	11	4
andere Kostenträger	2	0	0	0	0	2	0	2	2
keine Angaben	11	1	2	0	5	7	0	7	0
Gesamt	170	10	7	21	74	137	13	138	70

Beendete Betreuungen in 2015 (Gesamt)	Art der Beendigung der Betreuung im Strafvollzug						Personen die noch nie zuvor suchtspezifische Hilfen genutzt haben
	regulär durch Vermittlung in Suchtrehamaßnahme	regulär nach Behandlungsplan ohne Vermittlung	Abbruch Klient wegen Verzögerungen	Abbruch Klient nach Antragsablehnung	Beendigung wegen Verlegung in andere JVA	sonstige Gründe	
2301	547	961	45	12	284	303	548

8. Daten zur Betreuung Substituierter



Landesstelle für Suchtfragen

der Liga der freien Wohlfahrtspflege
in Baden-Württemberg e.V.

LSS - Dokumentation psychosoziale Betreuung bei Substitution 2015 im Vergleich zu den Stichtagszahlen der KVBW												
		Stichtagszahlen BfArm 01.01.16	Stichtagszahlen KV BaWü 31.12.2015					Suchthilfestatistik 2015 (Personen mit 1 oder mehr Betreuungskontakten in 2015)			Stichtagszahlen LSS (Personen mit mind. 1 Kontakt in PSB in 10-12/2015)	
Stadt-/Landkreis	Einwohnerzahl		Substituierte in Arztpraxen im Stadt-/Landkreis	Veränderung gegenüber 2014	Substituierte je 100.000 EW	Substitutionsärzte	Konsiliarärzte	substituierte Personen in Betreuung in 2015 gesamt	Substituierte mit PSB-Kontakt je 100.000 EW	substituierte Personen: beendete Betreuungen in 2015	Zahl der KlientInnen, aktuell in Betreuung bei Suchthilfe	entspricht % der in Arztpraxen im Stadt-/Landkreis Substituierten (KVBW)
Land BaWü 2015	10.568.800	10.410*	9.590	-278	90,7	243	134	9151	87	2540	6.131	63,9%
Land BaWü 2014	10.568.800	10.471	9.868	116	93,4	251	135	8556	81	2016	6.062	63,2%
Land BaWü 2013	10.568.800	11.193	9.752	177	92,3	274	119	8148	77,1	2065	4.724	48,4%
Land BaWü 2012	10.778.300	10.086	9.557		88,7			---			6.180	64,7%

* Methadon (4864), Buprenorphin (3812), Levomethadon (1564), Dihydrocodein (46), Codein (29), Diamorphin (89), Morphin (6)

Stichtagszahlen LSS (mind. 1 Kontakt in PSB in 10-12/2015)		Betreuungsintensität					Geschlechterrelation und Migrationsstatus		Substituierte mit minderjährigen Kindern	
Land BaWü 2015	10.568.800	Zahl der KlientInnen, aktuell in Betreuung bei Suchthilfe	davon waren in zielgerichteter Betreuung	und in loser Betreuung	keine weiteren Angaben	im Stichtagszeitraum beendete Betreuungen	Relation Männer zu Frauen	Zahl der KlientInnen mit Migrationsstatus	Zahl der KlientInnen mit Kindern im Haushalt	Zahl der KlientInnen mit Kindern in Fremdbetreuung
Land BaWü 2015	10.568.800	6.131	3.810	1.966	355	1.097	2,9	2.011	1.170	709
Land BaWü 2014	10.568.800	6.062	3.764	2.042	256	1.046	2,7	1.984	1.187	651
Land BaWü 2013	10.568.800	4.724	2.745	1.647		599	2,7	2.011	855	483
Land BaWü 2012	10.778.300	6.180	4.021	2.158				1.531	1.273	

Stichtagszahlen LSS (mind. 1 Kontakt in PSB in 10-12/2015)		Zahl der KlientInnen, aktuell in Betreuung bei Suchthilfe	Zahl der erwerbstätigen KlientInnen		Zahl der KlientInnen ohne Schulabschluss	Zahl ohne abgeschlossene berufliche Ausbildung	Zahl der arbeitslosen KlientInnen (ohne Nichterwerbspersonen)		dokumentierte Koop mit Jobcenter / Arbeitsagentur	Prozentanteil aller aktuell betreuten arbeitslosen Substituierten
Land BaWü 2015	10.568.800	6.131	1.941	31,7%	498	2.929	3.005	49,0%	844	28,1%
Land BaWü 2014	10.568.800	6.062	1.912	31,5%	485	1.920	3.179	52,4%	815	25,6%
Land BaWü 2013	10.568.800	4.724	1.356	28,7%		2.213	2.422	51,3%	625	25,8%

Stichtagszahlen LSS (mind. 1 Kontakt in PSB in 10-12/2015)		Zahl der KlientInnen, aktuell in Betreuung bei Suchthilfe	Erfahrungen mit suchtbezogenen Behandlungen		geschätzte Gesamtdauer der Substitutionsbehandlung					
Land BaWü 2015	10568800	6.131	Vorerfahrungen mit Akutentgiftung	Vorbereitung- en Suchtreha	bis 1 Jahr	entspricht einem Anteil der Zahl der Substituierten (KV-BW)	bis 5 Jahre	bis 10 Jahre	mehr	unbekannt / nicht erhoben
Land BaWü 2015	10568800	6.131	3.029	2.592	470	4,9%	1.785	1.790	1.712	374
Land BaWü 2014	10.568.800	6.110	2.997	2.508	548	5,6%	1.849	1.817	1.536	222
Land BaWü 2013	10.568.800	4.724	2.337	1.967	464	4,8%	1.374	1.419	1.099	
Land BaWü 2012	10.778.300	6.180			712	7,5%	2.112	2.034	1.321	

Einige Schlaglichter zur Dokumentation der psychosozialen Betreuung bei Substitution

- Die Zahl der Diamorphin Patienten ist im Vergleich zum Vorjahr von 31 auf 89 gestiegen.
- **6.131** (63,9%) der nach KV Baden-Württemberg zum Stichtag 9.590 behandelten Substituierten haben im **Stichtagszeitraum** einen Betreuungskontakt in einer Beratungsstelle.
- 3.810 Klienten sind in zielgerichteter – 1.966 in loser Betreuung.
- Bei 1.170 substituierten leben mit minderjährigen Kinder(n) im Haushalt, 709 haben eigene Kinder die fremd betreut werden.
- 34 Betreute sind unter 20 Jahre, 473 über 50 Jahre
- 1.848 sind Erwerbstätig, 76 Auszubildende, 2.857 im ALG 2 Bezug, 148 ALG 1 Bezug
- Die Anzahl der substituierenden Ärzte geht leider weiterhin zurück

14.06.2016 Marco Chiriatti, AGJ-Fachverband, Sprecher der AG Doku der LSS Baden-Württemberg